

Der Kampf ums Kind.

Die sozialistische Erziehungsbewegung in katholischer Betrachtung.

Im Wahlkampf mußten Angriffe aus dem bürgerlichen Lager gegen die Bewegung der Kinderfreunde abgewehrt werden. Wir haben aber auch festgestellt können, daß auf dem unlängst abgehaltenen Deutschen Katholikentag in Münster die Kinderfreunde in einem Referat von Dr. Desiderius Breitenstein eine verständnisvolle kritische Würdigung erfahren hat.

Rummeier legt Breitenstein der Deffektivität ein Buch vor, in dem nicht nur die Bewegung der Kinderfreunde, sondern die sozialistische Erziehungsbewegung überhaupt in ihren geistigen Grundlagen und in ihrem Verhältnis zum Marxismus dargestellt wird. Das Buch, mit dem offiziellen Imprimatur der katholischen Kirche versehen, verdient sorgfältige Beachtung, denn der Verfasser kennt Theorie und Praxis der sozialistischen Erziehungsbewegung ausgezeichnet. Sein Buch hält auch durchaus das, was im Vorwort versprochen wird: es „sieht von Polemik ab“. Die Gesamthaltung der Arbeit ist streng sachlich und vornehm, so daß eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit Breitenstein notwendig erscheint.

Zunächst die Beantwortung einer Vorfrage: Was veranlaßt den katholischen Pädagogen, sich mit der sozialistischen Erziehungsbewegung in ihrer Theorie und Praxis zu beschäftigen? Die katholische Kirche ist von jeher stark pädagogisch interessiert gewesen. Seit die hierarchische Ordnung des Mittelalters zerfiel und sich die Kirche allmählich aus den Reformationskämpfen wieder zu erheben begann, galt es der „neuen Zeit“ Rechnung zu tragen. Der dem Schicksal der Kirche entflohenen modernen Mensch kann nur dann wieder den kirchlichen Heilswahrheiten zurückgewonnen werden, wenn er von Kind an behütet wird. So gehören z. B. zu den wichtigsten Bestimmungen des katholischen Konkordats mit der Kirche die neuen Vereinbarungen über die Jugendbildung. Es ist deshalb selbstverständlich, daß sich der moderne Katholik mit der mächtigsten zeitgenössischen Erziehungsbewegung, der sozialistischen, vertraut machen muß. „Die Erziehungsbewegung in der nichtkommunistischen Proletariatsjugend, als Ganzes genommen, ist eine gewaltige Zeiterfolge. Die Massen haben sich hier zusammengefunden.“ (Seite 161.)

Wie geht nun Breitenstein bei seiner Untersuchung vor? Er prüft zunächst den sogenannten „Urmarxismus“ auf seine pädagogischen Momente; unter Urmarxismus versteht Breitenstein die Ideen von Marx und Engels. Er verkennt durchaus nicht den großen Wirklichkeitsinn der marxistischen Lehre, wenngleich er deren Wirklichkeitsbegriff deshalb für unvollständig hält, weil er das „Transzendente“, nämlich Gott, leugnet. Das ist vom Standpunkt des Verfassers aus verständlich. „Denken, Wollen und Handeln wird bestimmt und geformt von der ökonomischen Grundlage aus. Das ist die Kernlehre des Urmarxismus. Es gibt in der sozialistischen Bewegung keine eigentliche Erziehungstätigkeit, solange sie am programmatischen Urmarxismus orientiert ist.“ (Seite 22 ff.) Für Breitenstein ist der Urmarxismus durchgängig „Kausalismus“. Der Mensch wird in bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse hineingeboren, die ihn bestimmen. Sieht man den Urmarxismus so, dann muß man zu Breitensteins Konsequenzen kommen. Aber diese Auffassung des „Urmarxismus“ ist ganz abwegig. Marx ist eben kein Kausalist. Mit zweifelsfreier Ausrichtung auf pädagogische Theorie sagt Marx in den doch bekannten „Thesen über Feuerbach“: „Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß.“ Der ganze Sinn der Marx'schen Lehre, die in ihrem kulturwissenschaftlichen Gehalt vielleicht erst jetzt — mit der Entdeckung des jungen Marx — allseitig hergeleitet werden kann, zeigt uns Marx keineswegs als „Kausalist“, der die gesellschaftlichen Tatsachen an dem Faden einer fragwürdigen Kategorie Kausalität von ihrem lebendigen Fluß abschneidet. Marx war doch nicht umsonst Hegelianer gewesen und schon in der Hegel'schen Philosophie ist das bewegende Moment kein lausales Moment. Schon aus diesen Andeutungen mag hervorgehen, daß man, im Gegensatz zu Breitenstein, ohne gewalttätige Konstruktion eine moderne sozialistische Erziehungstheorie am „Urmarxismus“, aber am richtig verstandenen, orientieren kann.

Alle vom „Urmarxismus“ abweichenden theoretischen Auffassungen bezeichnet Breitenstein als Revisionen des Urmarxismus. Er stigmatisiert dann jeweils Theorie und die von ihr inspirierte oder die sie tragende Bewegung. So werden z. B. Kurt Löwensteins Arbeiten im Zusammenhang mit der deutschen Kinderfreundebewegung objektiv analysiert, Ranik und Max Adlers pädagogische Schriften werden im Hinblick auf die österreichische Kinderfreundebewegung gewürdigt. Breitensteins Endurteil über die deutsche Kinderfreundebewegung muß hier wiedergegeben werden, vertritt es doch ein ehrliches soziales Pathos, aus dem heraus der Verfasser schreibt:

„Andererseits ist die Zugkraft der Kinderfreundebewegung erstaunlich. Ein Grund, der ihr besondere Unterstützung verleiht, ist der Umstand, daß sie die vorarbeit leistende Reaktion auf eine Wirtschaftsordnung ist, die wirklich nach Abhilfe schreit. Die Kinderfreundebewegung wäre allem Anschein nach in dem heutigen Anstand überhaupt nicht möglich, wenn bisher von anderer Seite eine durchgreifende Aktion zur Korrektur der sozialen Lage unternommen wäre.“ (Seite 72.)

Mit sichtlich größerer Sympathie als über die areligiösen Löwenstein und Ranik referiert Breitenstein über die sozialistische Bewegung „auf idealistischer Grundlage“. Hendrik de Man sieht hier im Mittelpunkt der Darstellung. (In diesem Zusammenhang

Jahrmarkt der Gerechtigkeit.

Zu Lion Feuchtwangers Roman „Erfolg“.

Der Mensch steht nicht isoliert da, sondern wird im Raum gezeigt, verbunden mit seiner Umgebung. Das ist die Grundlage des sozialen Romans, gleichgültig, von welchem politischen und weltanschaulichen Standpunkt aus Menschen und Dinge gesehen werden. Die Verknüpfungen des einzelnen mit der Zeit, mit ihren wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnissen sind wichtiger oder ebenso wichtig wie die individuellen Schicksale, die wiederum ihre Form von der Außenwelt aufgeprägt erhalten. Die Menschen werden zu symbolischen Erscheinungen ihrer Zeit. Sie tragen neben persönlichen Zügen auch typische, sind Vertreter gewisser Volksschichten. So ist es etwa bei Stendhal und Zola, bei Tolstoi und Dostojewski, und in diesem Sinne ist Lion Feuchtwangers neuester Roman „Erfolg“ (Verlag Gustav Kiepenheuer) ein großer sozialer Roman und eine scharfe Kritik an den Wirnissen der letzten Vergangenheit und Gegenwart.

Das Buch führt den Untertitel „Drei Jahre Geschichte einer Provinz“. Gemeint ist damit die Zeit von 1921 bis 1924, und unter der Provinz versteht Feuchtwanger den Freistaat Bayern. Es handelt sich also um die Zeit der Inflation, des Hitler-Tutsches und der Fememorde, um die Zeit, da Bayern große Lust verspürte, sich vom Reich zu lösen. Feuchtwanger gibt einen Querschnitt durch die politischen Parteien, durch Justiz, Wirtschaft und Kunst. Hitler, Ludendorff, der Staatskommissar Raab und ähnliche Politiker und Wirtschaftler, wie Herr von Müller, sind Faktoren der Handlung, treten als treibende Kräfte unter anderen Namen auf, und diese Kräfte weisen — gewissermaßen als Symbole für die Wünsche bestimmter einflussreicher Eliten — die Richtung, in die der einzelne getrieben wird. Auf dem Rücken des Volkes spielt sich die politische Tragikomödie ab, der Cancan der Dummheit, Armut, Selbstbespiegelung und des Egoismus.

Welchen Typ repräsentieren nun diese politischen Komödianten? Auf welche Bevölkerungsschichten stützen sie sich? Feuchtwanger zeichnet den Münchener als einen Landmenschen, der aus Versehen in die Stadt gekommen ist, und er zeichnet den Kampf gegen das Reich als einen Kampf von Agrariern gegen die drohende Industrialisierung. In ihren Gefühlen stark und triebhaft, fallen diese Menschen auf alle Phrasen herein, die Mißbefanntes berühren. Hinzu kommen Geldentwertung, Ruhrbefugung und die ganze verzweifelte wirtschaftliche Lage, die den verärgerten Kleinbürger zu den Wölfschen treiben, genau so wie heute. Die Wölfschen sind aber nichts weiter als ein Stoßtrupp des Kapitals, das durch diese Landsknechte ein Gegengewicht zu den organisierten Arbeitern zu schaffen beabsichtigt, und als Hüter gerade die Diktatur errichten will. Ist es zu spät. Die deutsche Großindustrie hat sich mit der französischen geeinigt. Der wahre Diktator, die Großindustrie, runzelt die Augenbrauen, und die Dreigroschenpolitiker müssen erbatungslos kutschen. Das ist die politische und wirtschaftliche Situation im „Erfolg“.

Die Handlung setzt ein mit dem Melodramatischen gegen den Kunsthistoriker Martin Krüger. Dieser Prozeß ist eine einzige Farce, denn jeder weiß, daß ein Meineid nicht vorliegt, außerdem würde es sich dabei um einen Meineid handeln, der edlen Motiven entsprungen wäre. Doch Krüger muß fallen, weil er sich als Vertreter der Museen durch seine modernen Bestrebungen bei allen braven Bayern un-

besiebt gemacht hat. Es muß drei Jahre ins Zuchthaus. Und nun zeigt sich der ganze „Jahrmarkt der Gerechtigkeit“. Die Bemühungen um Revision und Begnadigung scheitern aus politischen Gründen. Das Gericht darf sich nicht blamieren, einer schiebt es auf den anderen, jeder macht faule Ausreden, und erst als ein amerikanischer Milliardär, der Bayern eine große Kasse gibt, die Befreiung Krügers fordert, wird sofort die Begnadigung ausgesprochen, aber da ist es zu spät, Krüger ist tot.

Vertrauenskrise der Justiz! Ein Industriemagnat fordert und sofort schweigt jeder Protest. Ein Mann ist unbequem und er muß fallen. Was ist Gerechtigkeit? Eine Spielerei, eine tolle Komödie, in der ehrgeizige Leute effektvolle Rollen spielen wollen. Die Richter fällen Urteile, wie sie die vorgelegten Behörden und die Politik fordern und wie sie ihrer Beförderung günstig sind. Ehrgeizige Erbszenen kriechen dagegen in dem Landesverratsprozeß der Wölfschen. Feuchtwanger konstatiert diese Dinge ganz kühl und sachlich. Die Tatsachen sprechen für sich selbst. Vertrauenskrise der Justiz! Nur in Bayern? Und nur vor sechs Jahren?

Dieser Prozeß mit seinen Auswirkungen durchzieht den Roman. Er bedeutet auch den Ausgangspunkt der künstlerischen Entwicklung, er ist der Kern der Komposition. Hier in der Verhandlung stellt Feuchtwanger gleich am Anfang alle Menschen nebeneinander, die im Laufe des Romans stärker hervortreten und zu Exponenten der Handlung werden. Der Kampf für oder gegen das Schandurteil führt sie immer wieder zusammen, bildet den Knotenpunkt, der die einzelnen Fäden schürzt. Sonst wendet Feuchtwanger die Technik der Parallelität an, die der Amerikaner John des Passos in seinem „Manhattan Transfer“ virtuos handhabt.

Keine Figur tritt beherrschend in den Vordergrund. Alle sind gleich wichtig oder unwichtig und beleuchtet durch ihr Schicksal bestimmte Strömungen und Zustände der Zeit. Der Roman ist ein Mosaik, jedes Steinchen, es mag willkürlich hingelegt erscheinen, hat Bezug auf das Ganze, ist ein wichtiger Farbstein in diesem Fresko. „Erfolg“ bleibt ein bedeutender Beitrag zur Zeitgeschichte, ein Dokument, ein historisches Werk, und auf das Historische legt Feuchtwanger den Akzent. Er will dem Leser suggerieren, daß hier eine Art von Chronik vorliegt, die diese Zeit rückbildend behandelt, die bereits einige skurrile Erscheinungen nicht mehr versteht.

Gegenüber der Schärfe der Kritik, der Größe der Anlage und Komposition fallen Mängel weniger ins Gewicht. Die Sprache benimmt sich manchmal zu lapidar, zu selbstherrlich und zu begrifflich. Vielleicht wählte Feuchtwanger die chronikähnliche Form, weil er seine Menschen nicht von innen heraus gestaltet, sondern über sie berichtet, sie als Außenstehende beschreibt mit der kühlen Gestirne klugen, berechnenden Arrangements und sie dabei grau in grau malt. Es fehlt das Kolorit. Aber das verschwindet vor der Tatsache, daß hier jemand der Zeit einen Spiegel vorhält, aus dem ihr das wahre Gesicht, das Gesicht Callbans entgegenragt, und hoffentlich rüttelt das Buch an dem Schlaf der Welt.

Zu erwähnen ist, daß Feuchtwanger an diesem Buch vier Jahre gearbeitet hat, und diese sorgfältige Arbeit merkt man dem Werk an. Felix Scherret.

wäre auch auf Gertrud Hermes einzugehen gewesen.) Breitenstein sieht hier am leichtesten die Möglichkeit einer Brücke zur katholischen Religion. Er läßt jedoch, wie nicht anders zu erwarten, alle Möglichkeiten offen. Eine Charakteristik der Arbeiterjugendbewegung und des Ungleichheits, der allerdings etwas zu sehr von außen gesehen wird, schließt an. Auch die kommunistische Jugendbewegung wird sorgfältig dargestellt. Der Anhang reproduziert wichtige Materialien zur sozialistischen Jugendbewegung, die die Darstellung wirksam ergänzen. J. P. Mayer.

Herrschaft und Wirtschaft.

Die Geschichte einer Entwicklung.

In seinem 1921 erschienenen Buch „Romantischer Sozialismus“ hat Sigmund Rubinstein bereits versucht, die bewegenden Ideen der deutschen Revolution als Erbtaste der dem deutschen Geistesgenossen eigentümlichen Romantik darzustellen. Die gleiche Aufgabe stellt er sich in seinem neuen Werk „Herrschaft und Wirtschaft“ (München 1930, Drei-Masten-Verlag, 417 S.) in bezug auf die Wirtschaft. Auch dieses Buch „entstand“ — wie der Verfasser mitteilt — „aus dem Streben, die sozialen Formideen romantischer Herkunft, die heute als Wirtschaftsdemokratie Wirklichkeit werden wollen, in den geistigen Einheitsgang des Abendlands einzureihen“. Es soll bewiesen werden, „daß die eigentümliche geschichtliche Leistung der abendländischen Menschen die Schöpfung herrschaftsfreier, in demokratischen Formen sich selbst regierender Volksgemeinschaft ist“. Der vorkapitalistischen Zivilisation lag der Gedanke der Herrschaft zugrunde, d. i. der Organisation der Wirtschaft durch die Inhaber der politischen Gewalt. Auch der Frühkapitalismus hatte noch ein herrschaftliches Gepräge, aber dem Kapitalismus gelingt die Losreißung von der Zielsetzung durch die Herrschaft. Er gibt der Wirtschaft eine eigene, der Herrschaft entrückte Organisation, welche der Verfasser mit „Industrialismus“ bezeichnet.

Rubinstein behandelt eingehend und in fesselnder Weise die geistigen Kräfte, die diese geschichtliche Wandlung bewirken. An erster Stelle steht die Religion, insbesondere die Wirtschaftspolitik des Puritanismus (Max Weber, Troelsch). Sie wird zur Triebkraft einer neuen bürgerlich-politischen Kultur,

die auf den Gedanken beruht, daß alles, was der freie Mensch schafft und häuft, für die Gesamtheit zu verwerken sei. Sie gibt dem Willen des einzelnen die Richtung auf das Gemeinwohl. Ueberreste des Herrenstandes leben allerdings in industriellen Unternehmen weiter, aber er ist nach christlich-puritanischer Auffassung nicht, wie der Feudalherr, Gebieter über ihm untertane Arbeitshände, sondern selbst an die Marktgemeinschaft gebunden, innerhalb deren er „Organisator und geistiger Führer ist, aber kein Herr“.

Eine zweite geistige Triebkraft ist der „humanistische Liberalismus“, welcher zuerst als rationalistische Lehre die bürgerlich-industrielle Gesellschaft von der herrschaftlich-militärischen absondert, dann aber im gesellschaftskritischen und besonders im sozialistischen Schrifttum eine große geschichtsbildende Idee in den Vordergrund rückt: den gleichen Anspruch auf Menschenrecht und Menschenwürde und den daraus folgenden Aufstieg der Arbeiterklasse. Die romantische Gesellschaftsauffassung ergänzt als dritte geschichtliche Richtlinie diese Lehre durch die Idee von der organischen Verbundenheit aller im Wirtschaftspraktik Zusammenwirkenden zu einer Ganzheit und von der Wirtschaft als „Föderation produktiver Kräfte“. Die romantische Idee ist das wirtschaftlich-soziale Bewegungsgesetz in der bürgerlichen Gesellschaft. Es tritt zutage in der beruflichen Assoziation, am eindringlichsten in der Gewerkschaftsbewegung, welche dem Arbeitnehmer seine Stellung als ebenbürtigen Marktgenossen, seinen Anteil an der bürgerlichen Freiheit und an der Selbstregulation der Wirtschaft erstreitet und die Folgen seiner Besitzlosigkeit auszugleichen sucht. Sie bahnt der politischen Geltung der Arbeiterschaft den Weg und mündet in der „demokratischen Marktgemeinschaft“.

Unter Föderation produktiver Kräfte versteht der Verfasser den „beruflichen Föderalismus“, die Volksgemeinschaft als Aufbau von Berufsständen, in welchen sich Arbeiter und Leiter zusammenfinden. Das Resultat der gesamten Entwicklung ist die Verdrängung des Herrschaftsgedankens durch den einer Selbstregierung der Marktgenossenschaft, m. a. W. die „industrielle Demokratie“.

Mit ihren inner- und überstaatlichen Problemen beschäftigt sich das letzte Buch des Rubinstein'schen Wertes, aber immer nur im Rahmen der ideengeschichtlichen Entwicklung. Ein kurzes, aber sehr interessantes Kapitel behandelt die ständisch durchorganisierte Industrieergewerkschaft Mussolinis, den faschistischen Korpor-

BETTFEDERN

graue Federn 0.80, bessere . . . 0.90, 1.50, 1.90 Kissen, gefüllt . . . 2.00, 3.80, 4.55, 5.40
weiße 1.60, 3.80, 6.00, 6.40 Unterbett, gef., 195cm lang 4.50, 9.15, 10.75, 15.25
Dannen 5.20, 7.00, 8.40 Oberbett, gef., 2 m lang 5.50, 9.90, 13.35, 16.55



„Bettedereinigung mit Dampf in Gegenwart des Kunden.“

Steppdecken 6⁹⁰ Daunendecke mit feinsten weißen Gänsedaunen 36⁸⁰

SANNEMANN

Kottbuser Damm 88, Turmstr. 71, Rosenthalerstr. 9

ratismus, welcher in radikaler Weise versucht, Staat und Wirtschaft, politische und wirtschaftliche Machtorganisation in einem korporativen Gefüge so zu verknüpfen, daß das Entscheidungsrecht der gemeinsamen diktatorischen Spitze verbleibt. Hierbei geht aber der korporativistische Demokratie, die bürgerlich-kulturelle Seele verloren, nämlich die „Freiheit und Selbstbestimmung“. Dieser korporative Bau ist daher keine „Demokratie“, keine Selbstverwaltung der Wirtschaft. Aber das spricht keineswegs gegen die Idee der Wirtschaftsverbände als Träger wirtschaftlicher Selbstbestimmung. Diese drängt vielmehr in allen Staaten nach Verwirklichung. Die Wirtschaft steht vor der Frage: „wie sind die Berufsgemeinschaften, die der Markt hervorbringt, zu industriedemokratischem Zusammenwirken in Gang zu setzen?“ Der Verfasser entzieht sich leider einer Auseinandersetzung über diese Frage, wie überhaupt über die Verfassung der demokratischen Wirtschaft. Im letzten Teil seines Buches schildert er, wie der Imperialismus allmählich in der Idee der Völkerdemokratie, als kommende geschichtliche Kraft, Platz macht. Er schließt — etwas unerwartet — mit dem Hinweis, daß im extremen Staatssozialismus die Gefahr einer Zurückkehrung zur Völkerschicksalhaftigkeit und zum Wirtschaftsbürokratismus früherer Zeiten enthalten ist.

Das Rubinstein'sche Werk beschränkt sich auf die geschichtliche Darstellung der geistigen Unterströmungen im Fluße des Wirtschaftslebens. Diese Aufgabe erfüllt es in meisterhafter Weise. Aber es hinterläßt im Leser ein Gefühl der Unbefriedigung über die lediglich negative Kennzeichnung des „Industrialismus“ und der Wirtschaftsdemokratie, als Ideen einer „herrschschaftsfreien Wirtschaft“. Ist eine solche überhaupt denkbar? Das Resultat der geschichtlichen Entwicklung ist nicht nur das Juwelenstück der Herrschaft, sondern auch ihre Neugestaltung. Was läßt sich aus der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung der Wirtschaft für die neue Gestaltung der demokratischen Wirtschaftsverfassung, das Verhältnis der in ihr wirkenden Kräfte zueinander und zu den vorhandenen politischen Machtorganisationen entnehmen? Wie soll die Verfassung aussehen, in welcher die christlich-liberal-humanistische Sozialidee sich aktualisiert, einem geltenden Rechtszustand zugrunde gelegt wird? Trotz des reichen Materials enthält das Rubinstein'sche Werk darüber nur einige wenige nebelhafte Andeutungen, denn es handelt sich hier um mehr und etwas anderes, als die „Verwirklichung von sozialen Formideen romantischer Herkunft“. Aber dem denkenden Leser wird das Buch auch in diesen Punkten manche wertvolle Anregung bieten. Dr. L. Thal.

Das Menschengesicht.

Es ist kein Zweifel: seit einer Reihe von Jahren breitet sich der Geist einer neuen Romantik immer mehr aus. Man scheint es müde zu werden, die Welt nur mit dem Begriff zu erfassen und sie als ein Nur-Gegenständliches zu nehmen. Man will sie aus einem tieferen Wirtleben nachgefalten, sie als lebendige Ganzheit anschauen. Hunderte von Äußerungen des geistigen Lebens unserer Zeit auf allen Gebieten lassen sich anführen, kaum aber eine ein-

druckvollere als das Werk von Picard „Das Menschengesicht“ (223 Seiten. Mit 30 Lichtbildern. Geh. 12 Mark. Delphin Verlag, München 1930). Es ist zweifellos einer der wertvollsten und tiefsten Bücher der Gegenwart. Das Menschengesicht wird von dem Verfasser als symbolhafter Ausdruck dessen genommen, was tiefstes Leben in uns ist, als Offenbarung einer höheren Ordnung, die Leib und Seele zur Einheit zusammenschließt. Wie sich Charakter und einzelne Stimmungen im Gesicht ausdrücken, wie es zum Schauplatz seelischer Kämpfe, Zusammenbrüche und inneren Aufbaus wird, das wird mit einem unerhörten Feingefühl von dem Verfasser erspürt und nachgezeichnet. Außerdem aber werden beschrieben die Beziehungen des Gesichts zu anderen Gesichtern, zu Pflanzen und Tieren, der Einfluß der Umgebung, des Berufes, der Landschaft, der Rasse, des Lebensalters und des Geschlechts. Zahlreiche gut gewählte Beispiele physiognomisch bedeutsamer Gesichter werden auf Lichtdrucktafeln dargeboten und besprochen. Von Berufstypen werden das Gesicht des Unternehmers und des Arbeiters behandelt. Wertvoll und sehr interessant ist die Nebeneinanderstellung eines Jugend- und eines Altersgesichts desselben Menschen. Dr. Christian Herrmann.

Zur deutschen Geschichte*)

Die beiden hier angezeigten Bücher stellen achtbare und wichtige Leistungen aus der Feder bürgerlich-republikanischer Historiker dar. Pinnow behandelt in einem einzigen Band die ganze deutsche Geschichte. Er hat die außerordentlich schwierige Aufgabe gelöst. Neben den politischen Vorgängen kommt auch die Wirtschafts- und Kulturgeschichte zu ihrem Recht. Eine Anzahl geschmackvoller Illustrationen ist dem Buche beigegeben. Pinnow hat ein gesundes und klares Urteil, und erläßt sich von den hergebrachten Werturteilen nicht beeinflussen. Die Darstellung Luthers und Bismarcks, Friedrichs des Großen und Wilhelms II. ist durchaus kritisch. Hervorzuheben sind ferner die Abschnitte über die Revolution von 1848, über die Reichsverfassung von 1871 und über Weltkrieg und Revolution, wo überall das gesunde Urteil sich durchsetzt.

Zielursch gibt mit dem neuen dritten Band den Abschluß seines Gesamtwerkes über das neue deutsche Kaiserium. Auch er sucht die Ereignisse von einem entscheidenden republikanischen Standpunkt aus zu werten. Er hat Wilhelm II. so gut wie den General Ludendorff ungeschminkt charakterisiert. Er zeigt treffend den inneren Niedergang des deutschen Kaiseriums, er weist auf die schweren Fehler hin, die unter Wilhelm dem Zweiten gemacht wurden, und die zum Zusammenbruch führen mußten.

Beide Bücher, so wertvoll sie sind, haben aber ihre eigenartigen Schwächen. Das Werk Pinnows leidet unter einer verfehlten Disposition. Nach einer Einleitung über die Germanen zerlegt er die deutsche Geschichte in vier Abschnitte: I. Buch

*) Hermann Pinnow: Deutsche Geschichte. Volk und Staat in tausend Jahren. Berlin, Frankfurter Verlagsanstalt. Johannes Zielursch: Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreichs. III. Band. Das Zeitalter Wilhelms II. (1890—1918) 1930. Frankfurter Societätsdruckerei.

„Das Reich der Kaiser 900—1200“, II. Buch „Das Bürgerrecht 1200—1500“, III. Buch „Der Fürstentum 1500—1800“, IV. Buch „Die Staatsbürger und ihr Reich, von 1800 bis zur Gegenwart“. Man könnte zur Not den ersten und vierten Abschnitt in ihrer Abgrenzung rechtfertigen; denn um das Jahr 1200 hat zwar nicht das deutsche Kaiserium selbst aufgehört, aber doch ein charakteristischer Abschnitt seiner Entwicklung. Und seit 1800 setzt sich tatsächlich der staatsbürgerliche Gedanke durch. Aber die Titel des zweiten und dritten Buches sind sehr falsch. Denn die Staaten der deutschen Bundesfürsten beginnen nicht um 1500, sondern um 1200. Ferner hat die deutsche Fürstenmacht doch nicht um 1500 aufgehört, sondern sie hat leider nur zu eindrucklich bis zum 9. November 1918 bestanden. Sodann ist das deutsche Volk von 1200—1500 niemals ein Bürgerrecht gewesen. Sondern 90 Prozent der Deutschen waren damals Bauern, und die politische Macht der Städte war viel geringer als die Gewalt der Fürsten und des Adels.

Wie kommt ein so verständiger Historiker wie Pinnow zu solchen Mißgriffen in der Gruppierung und Beurteilung des historischen Stoffes? Die Frage ist leicht zu beantworten. Er konnte sich von den althergebrachten Epochen der deutschen Geschichte nicht losmachen, die man um 1500 und um 1800 anzusehen pflegt. Um 1500 beginnt angeblich die neue Zeit dank der lutherischen Reformation und um 1800 durch das Aufkommen des deutschnationalen Gedankens. In Wirklichkeit ist die deutsche Geschichte von Karl dem Großen bis 1800 ein einheitlicher Abschnitt, charakterisiert durch die Herrschaft des Feudaladels über das deutsche Volk. Das wirklich Neue, das sich um 1800 durchsetzt, ist die bürgerliche Gesellschaft, die durch die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Anfänge der Gewerbefreiheit usw. in Deutschland sich konstituieren kann. Diese wirklichen Zusammenhänge der deutschen Geschichte sind gar nicht so schwer zu finden. Aber man kann sie nur richtig werten, wenn man die althergebrachte Periodeneinteilung der deutschen Geschichte rückfahrig beseitigt, und sie nicht durch die Hinterlist anderer Benennungen wieder einführt.

In dem Werke Zielurschs ist die Beschränkung auf den äußerlichen Verlauf historischer Ereignisse auffällig. Für Zielursch besteht die Geschichtsschreibung im wesentlichen in der Einanderreihung von einzelnen Tatsachen, die sich chronologisch mit Hilfe von Jahreszahlen und Tagesdaten greifen lassen. Dagegen kommen bei ihm die tieferen Entwicklungen, die sich nicht in ein bestimmtes Datum hineinpressen lassen, entschieden zu kurz. Darunter hat vor allem die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie gelitten. Es wird zwar getreulich bei jeder Reichstagswahl angegeben, wieviel Stimmen und Mandate die Sozialdemokraten errungen haben. Aber von dem inneren Leben und von der Gedankenwelt der sozialistischen Arbeiterpartei erfährt der Leser nichts. Ebenso unzulänglich ist z. B. das Zentrum und die katholische Bewegung behandelt. So ist der wirkliche Verlauf der deutschen Gesellschaftsentwicklung in der Zeit von 1800 bis 1918, aus dem allein der Untergang der Monarchie und die Entstehung der Republik zu begreifen ist, hier nicht zu finden.

Als Anfänge einer Neuorientierung der bürgerlichen deutschen Geschichtsschreibung sind aber diese beiden Werke, trotz der erforderlichen Einwendungen, warm zu begrüßen. A. Rosenberg.

Parzellen und Wohnungen

Gartenstadt Dallgow

auf dem Mühlenberg (Gegen den Brocken zwar nur ein Zwerd) mit herrlicher Fernsicht über Tal und Flur, vom Bahnhof Dallgow-Debersitz 5 Minuten nur. Von 300 Parzellen such' dir eine aus und baue darauf dein eigenes Haus Wasser, Gas, Elektrisch ist da, auch Park und Sportplatz, das Freibad ganz nah Kein Moor, kein Sumpf, nicht fliegendes Sand, nur tiefgründig Lehms, bestes Ackerland. Wer's anders sagt, versteht nichts vom Boden, oder er hat dich absichtlich belogen. Du kannst bauen, doch ohne Zwang. Und fragst du nach dem Preise dann: Ab Zwei Mark fünfzig, Zahlung in Raten. Doch lasse dir recht dringend raten: „Kommst du raus mit deiner Frau, dann merke dir den Weg genau: Links, südlich der Bahn mußt du gehen, wo die badischen-gelb-roten Flaggen wehen.“ Das ist nämlich der Witz dabei, du kommst dann sicher am Moor vorbei. Am Bahnhof habe ich keinen Stand, nur unmittelbar am Parzellenland.

Müller-Worgt

Dallgow, Bahnhofstraße 15 - Falkensee 355 und Lankwitz, Dillgenstraße 34, G 3 2110

Zu vermieten: Gehag-Wohnungen

- Auch an Jungverheiratete ohne Kinder!
1. AfA-Hof, Tropfow am Pflanzwald 2 und 2 1/2 Zimmer, Bad, Balkon, evtl. Garten. Auskunft: Cöpenicker Landstraße 140, am Zentralwaschhaus, täglich, auch Sonntags, von 9—6 Uhr
 2. Hufeisen-Siedlung Britz Erweiterungsbau Etagenwohnungen: 2 Zimmer, Bad, Balkon Einfamilienhäuser: 3 1/2, 3 1/2 und 4 1/2 Zimmer Auskunft: An Ort u. Stelle, Britz, Talbergstr. 8g, Zugang v. d. Parchimer Allee, tägl., auch Sonnt. 10-6
 3. Wohnstadt Carl Legien 2, 2 1/2, 3 1/2 Zimmer, Bad, Balkon Auskunft: Rinta-Verwaltungsbüro Straße 24 Nr. 10, an der Gubitz- und Carmen-Sylvia-Straße, zwischen den Ringbahnhöfen Französer Allee u. Weißensee. Täglich 9—12 und 3—6, Sonntags 10—6

Neutempelhof

Günstigste Verkehrsverbindung, Straßenbahnlinie 60 bis Friedhof, Linien 66 u. 96 bis Friedr.-Karl-Pl.

1 1/2-, 2- u. 2 1/2-Zimmer-Neubau-Wohnungen

zu sofort bzw. später mit Zentralheizung, Warmwasser, mechanischer Waschküche usw. zu vermieten

Vermietungsbüro: Wittekindstr. 64 Nähe Kaiser-Wilhelm-Str.

Besichtigung: Werktäglich von 11—6 Uhr Sonntags von 10—1 Uhr

Klosterfelde bei Wandlitz

Waldparzellen qm nur 45-70 Pf.

Verbindung Stellter Bahnhof Station Klosterfelde oder Omnibus bis Wandlitz Treder & Co. Ansbacher Straße 50 Bawaria 2180

Siedlung Kindelwalds bei Berlin-Hermesdorf verkauft 350 herrl. Waldgrundstücke von 1500 Mark an. Ausführliche Prospekte gratis. Verkauf täglich von 9—20 Uhr. Sonntags Auto am Bahnhof Hermesdorf. Gliencke, Nordbahn Hobenzellernstraße 30 Fernruf Tegel 304

Ohne Baukostenzuschuß Ohne Mieterdarlehn Berlin - Johannisthal Mühlpberg - Ecke Lindhorststr. 1 1/2 u. 2 1/2-Z.-Wohn. mit Zentralheizung, Bad, Balkon, beheizbar sofort, gegen Wohnberechtigungschein zu vermieten. Vermietung im Neubau sofort, täglich, auch Sonntags, von 11 bis 6 Uhr. Telefon: 3 3, Oberpfree 0536.

Günstige Wohnungen in PANKOW

Kaiser-Friedrich-Straße: Nur wahlweise Wohnberechtigungschein erforderlich! auch an Ledige zu vergeben 4 Wohnungen: 2 1/2 Zimmer, Miets RM 85.— per sofort, 1. 11. und 1. 12. 1930 2 Wohnungen: 3 Zimmer, Miets RM 117,50 1. 12. 1930 und 1. 1. 1931 1 Wohnung: 3 1/2 Zimmer, Miets RM 115.— per sofort 1 Wohnung: 5 Zimmer, Miets RM 160.— 1. 1. 1931 Auskunft: „Einfach“, Berlin SO 16, Köpenicker Straße 80-82, Fernsprecher Jannowitz (F 7) 1747/48; Verwalter Bennek, Weißensee, Buchhalde 62, Fernsprecher Weißensee (E 6) 1929 und Portier Pitzold, Pankow, Hardangerstraße 4 (an der Kaiser-Friedrich-Str.)

Lankwitz Nähe Bahnhof

Günstigste Verkehrslage, wenige Minuten bis Potsdamer Platz. Sonnige Neubau-Wohnungen mit neuzeitlichem Komfort. 1 1/2- und 2-Zimmer-Wohnungen zu sofort zu vermieten.

Größere Wohnungen später

Besichtigung: Werktäglich 11—6 Uhr Sonntags 10—1 Uhr

Vermietungsbüro Renatenweg 13 Nähe Kaiser-Wilhelm-Straße

Verbilligte Neubauwohnungen mit und ohne Wohnungschein auch für Ledige

Müller-Afrikanische, Swakopmunder, Togo-Straße geräumige sonnige Wohnungen 1 1/2, 2, 2 1/2, 3 1/2 Zimmer mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung

Besichtigung 10—5 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr. Auskunft: Verwalter Modt, Berlin N 63, Swakopmunder Straße 22, Wedding 1727.

Unmittelbar am Bahnhof Neu-Lichtenberg noch einige sonnige 1 1/2, 2 1/2-Zimmer-Neubau-Wohnungen zu vermieten

Besichtigung durch Verwalter Holzappel, Neu-Lichtenberg, Ostbahnstraße 9

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und billig!

Billige Neubau-Wohnungen

Wisbyerstraße Lychener Straße

Nähe Schönhauser Allee (U-Bahnhof Nordring) zum 15. Okt. bzw. später zu vermieten

- 1 1/2 Zimmer: Mk. 70-77
- 2 Zimmer: Mk. 79-84
- 2 1/2 Zimmer: Mk. 98-108

einschließlich Zentralheizung und Warmwasser

Vermietungsbüro: Wisbyerstr. 23

Werktäglich 11—6 Uhr Sonntags 10—1 Uhr